

QUEERE KINDER UND JUGENDLICHE IN LÄNDLICHEN REGIONEN

Kinder und Jugendliche wachsen aktuell in einer sehr bunten Gesellschaft auf. Insbesondere das Vorhandensein geschlechtlicher Vielfalt ist eine gesellschaftliche Realität, die emotional diskutiert wird und Fragen sowie Bedarfe bei Kindern, Jugendlichen, Eltern und Fachkräften unabhängig vom Wohnort aufwirft.

Zur Beschleunigung dieses Diskurses haben in den letzten Jahren vier gesetzliche Regelungen beigetragen, die es unmöglich machen, das Thema Geschlechtervielfalt aus dem Alltag von Kindern und Jugendlichen auszublenden:

Die **Änderung des deutschen Personenstandsgesetzes**, nach der seit 2019 drei Geschlechtseinträge: "männlich", "weiblich", "divers" oder das Offenlassen des Eintrages möglich sind.

Das **Gesetz zum Schutz vor Konversionsbehandlungen** aus dem Juni 2020, das Therapien für Kinder und Jugendliche, bezogen auf die sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität, verbietet.

Das **Gesetz zum Schutz von Kindern mit Varianten der Geschlechtsentwicklung** aus dem Mai 2021, das geschlechtsangleichende Operationen bei Kindern verbietet, wenn es keine medizinische Notwendigkeit dazu gibt.

Das **Kinder- und Jugendstärkungsgesetz** (SGB VIII) aus dem Juni 2021, das im § 9/3 festschreibt, dass auch trans*, inter* und nichtbinäre Kinder und Jugendliche in der Kinder- und Jugendhilfe einen Platz finden müssen.



Nun gilt es, diese gesetzlichen Regelungen auch in die ländlichen Regionen unseres Bundeslandes und die dortige Praxis der Kinder- und Jugendhilfe hineinzutragen, für eine geschlechtervielfaltsbewusste Jugendhilfeplanung und Jugendpolitik zu sensibilisieren, Bedarfe aufzuzeigen und vorhandene Ansätze bekannt zu machen.

So kann es uns gemeinsam gelingen, die Lebenssituation queerer Kinder und Jugendlicher wahrzunehmen und zu verbessern.

Das hier vorliegende Statement soll dazu erste Anregungen geben.

Hinweis: In der vorliegenden Veröffentlichung wurde die queere Schreibweise des Asterisk* genutzt, um der Vielfalt der Geschlechter gerecht zu werden.

BLICK NACH SACHSEN-ANHALT

Die Diskussion um die Lebensbedingungen queerer Kinder und Jugendlicher im Bundesland Sachsen-Anhalt wird seit einigen Jahren auf verschiedenen Ebenen geführt. Das KgKJH veröffentlichte im Jahr 2014 eine qualitative Studie zu Lebenslagen transgeschlechtlicher Kinder und Jugendlicher im Bundesland und 2015 die Ergebnisse der Fachkräfte- und Elternbefragung zur Situation von lesbischen, schwulen und transgender Kindern und Jugendlichen in der Landeshauptstadt Magdeburg. Im 8. Kinder- und Jugendbericht des Landes 2020 äußerten sich erstmals auch queere Kinder und Jugendliche und durch die Erweiterung des Paragraphen 9/3 im KJSG ist die Kinder- und Jugendhilfe nun in der Pflicht, auch TIN-Kinder und Jugendliche in den Blick zu nehmen.

Institutionell gibt es einige Angebote im Bundesland: der Jugendverband Lambda arbeitet mit Jugendbildungsreferent*innenstellen in Halle, das BBZ Lebensart ist im Süden des Bundeslandes Ansprechpartner*in für LSBTIQ und Schulen und mit der Eröffnung der Geschäftsstelle von TIAM Mitteldeutschland e.V. in Magdeburg wurde eine Beratungsmöglichkeit für TIN-Jugendliche geschaffen. Die zwei im Koalitionsvertrag festgeschriebenen LSBTI*-Landeskoordinierungsstellen Sachsen-Anhalt Süd und Nord befinden sich in den Städten Magdeburg und Halle.

Die Situation von LSBTIQ-Kindern und Jugendlichen auf dem Land, die sich sehr wahrscheinlich von der Lebenssituation queerer Jugendlicher in den Städten unterscheidet, wird recht wenig thematisiert. Dabei ist unumstritten: „Räumliche Strukturen können soziale Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern verstärken“. (Oedl-Wieser 2020, S. 30)

Als erster Schritt der Sichtbarmachung der Situation von queeren Kindern und Jugendlichen in ländlichen Regionen gelten das Nachfragen, das Sprechen darüber und der Versuch einer Bedarfsanalyse. Selbstverständlich müssen dabei auch die anderen Identitätsmarker (Klasse, Ethnizität, Alter, Religion, Herkunft etc.) intersektional mitbetrachtet werden.

Doch die Kategorie Geschlecht ist in unserem Wirken im KgKJH die obenliegende Kategorie, die wir in unseren Überlegungen prioritär mit der Situation in ländlichen Gebieten verknüpfen wollen.



Einen Überblick über Angebote im Bundesland haben die zwei LSBTI* Landeskoordinierungsstellen in Sachsen-Anhalt

Nord

<https://lsvd-lsa.de/lstbi-lks/>

Tel. 0391 / 40 03 51 33

Süd

www.bbz-lebensart.de

Tel. 0345-2023385

STUDIEN UND VERÖFFENTLICHUNGEN

Vorausgeschickt werden muss, dass die Lebenssituation queerer Menschen bisher kaum regional differenziert betrachtet wird. Meist nehmen nur wenige LSBTIQ aus ländlichen Regionen an Umfragen und Forschungsprojekten teil und die Ergebnisse sind somit oftmals nicht als repräsentativ zu werten. Aussagekräftig sind sie allerdings trotzdem und sie zeigen Tendenzen und Änderungsbedarfe auf.

Folke Brodersen und Katharina Jäntschi sprechen im Kontext von Forschungen über queere Jugendliche von einem Dilemmata, in dem Forschende agieren und das Politik und Verwaltung bewusst sein sollte. Es geht häufig um das Ziel einer Sichtbarmachung queeren Lebens, damit gehandelt werden kann. Ein anderes Ziel besteht in der Etablierung im Feld der Wissenschaft. Gleichzeitig sind forschungsethische Fragestellungen zu beachten. „Die Jugendlichen müssen sich damit auseinandersetzen, eine ernstzunehmende und anerkennungswürdige Existenz nicht etwa aus einer familiären Zugehörigkeit wie im Falle einer Religion oder einer (scheinbaren) Offensichtlichkeit zu begründen. Sie sind stattdessen gefordert, Queerness etwa in einem Selbsterleben, einem Gefühl oder einem Wunsch zu lokalisieren. Auch müssen sie für sich und gegenüber anderen (er)klären, ob und in welcher Form sie etwa als lesbisch, panromantisch, genderqueer oder transsexuell sichtbar werden möchten, auf welche Begriffe, Stereotype und Referenzen sie sich dabei beziehen und wie sie diese Sichtbarwerdung bewerkstelligen.“ (Brodersen/Jäntschi 2021, S. 8)

Bereits in der Studie des KgKJH „unsicher.klar.selbstbestimmt“ im Jahr 2014 stellten wir fest, dass Trans*Jugendliche sobald als möglich (und oft ungeoutet) den ländlichen Raum verlassen, um in der Großstadt ein neues und zu ihnen passendes Leben zu leben. Diese Tendenz bestätigt sich auch 2020. Alis Wagner und Kerstin Oldemeier forschten in Bayern und kamen zur Erkenntnis: „Queere Menschen sind in der Stadt häufiger (meist vollständig oder teilweise) geoutet als auf dem Land. Dort sind die meisten Teilnehmer:innen eher weniger geoutet, gefolgt von meist vollständig. Die wenigsten Teilnehmer:innen haben auf dem Land nur teilweise ihr Coming-Out.“ (Wagner 2020, S. 18).

Vermutet wird generell, dass insbesondere Jugendliche in peripheren Regionen aus Angst vor Diskriminierungen auf ein Outing im sozialen Nahraum verzichten. Ergebnisse sind nicht selten Einsamkeit und Identitätskonflikte. Dazu trägt unter anderem das immer noch gesellschaftlich vorhandene heteronormative Leitbild bei. Maria Bitzan kommt in Bezug auf den ländlichen Raum zur Feststellung: „Mit bestimmten Diversity-Kategorien will man lieber nicht in Verbindung gebracht werden: die Debatten um sexuelle Vielfalt/Genderfragen sind unangenehm, werden entweder ‚längst erledigt‘ oder ‚politisch zu explosiv‘ lieber umgangen“ (Bitzan 2020, S. 177).

„Ungleichheiten zwischen Stadt und Land können zu Diskriminierung führen. Wir haben Berichte erhalten, in denen Menschen benachteiligt sind, die im ländlichen Raum leben. Hier sind einige Beispiele: „Im Sport gibt es v.a. Sportangebote in der Stadt, es gibt wenige Angebote auf Dörfern. Auch Vereine haben Probleme, z.B. Jugendtraining anzubieten, weil die Busse nicht vernünftig fahren und die Jugendlichen gar nicht teilnehmen können.“ (Hochschule Magdeburg-Stendal 2020, S. 9)

Theresia Oedl-Wieser et al. stellen fest, dass Gendersensibilität bei Akteur_innen in ländlichen Regionen „oft nur marginal vorhanden“ (Oedl-Wieser 2020, S. 30) ist.

Der Fach- und Forschungsliteratur ist zu entnehmen, dass LSBTIQ Jugendliche in städtischen und auch ländlichen Regionen Diskriminierungen aufgrund der Geschlechtlichkeit ausgesetzt sind, allerdings unterscheiden sich die Orte der Diskriminierung: „In der Öffentlichkeit kommen Diskriminierungen häufiger im städtischen Raum (36 %) vor als auf dem Land (28 %). In der Schule hingegen sind mehr Teilnehmer:innen aus dem ländlichen Gebiet (40 %) als aus der Stadt (36 %) betroffen.“ (Wagner 2020, S. 19)

Heinz-Jürgen Voß kommt zum Schluss: „So haben Jugendliche, die in Großstädten aufgewachsen sind, in einigen Bereichen z.T. wesentlich mehr Erfahrungen als diejenigen vom Dorf. Allerdings sind diese Unterschiede nur bei weiblichen Jugendlichen nachweisbar und sie betreffen v.a. Belästigung durch sexualisierte Werbung oder sexistische Musik“ (Institut für Angewandte Sexualwissenschaft 2021, S. 19). In der von ihm verantworteten Studie Partner 5 wurden Jugendliche im Alter von 16 bis 18 Jahren bundesweit nach belastenden Ereignissen und Orten der Belästigung befragt. Festgestellt wurde, dass queere Jugendliche stark unter verbalen Belästigungen (65 %) sowie Hands-On (mit Körperkontakt (65 %) gefolgt von erzwungenen Küssen (49 %) leiden (vgl. Institut für Angewandte Sexualwissenschaft 2021, S. 34). Interessant ist der Blick auf die Orte der Belästigung:

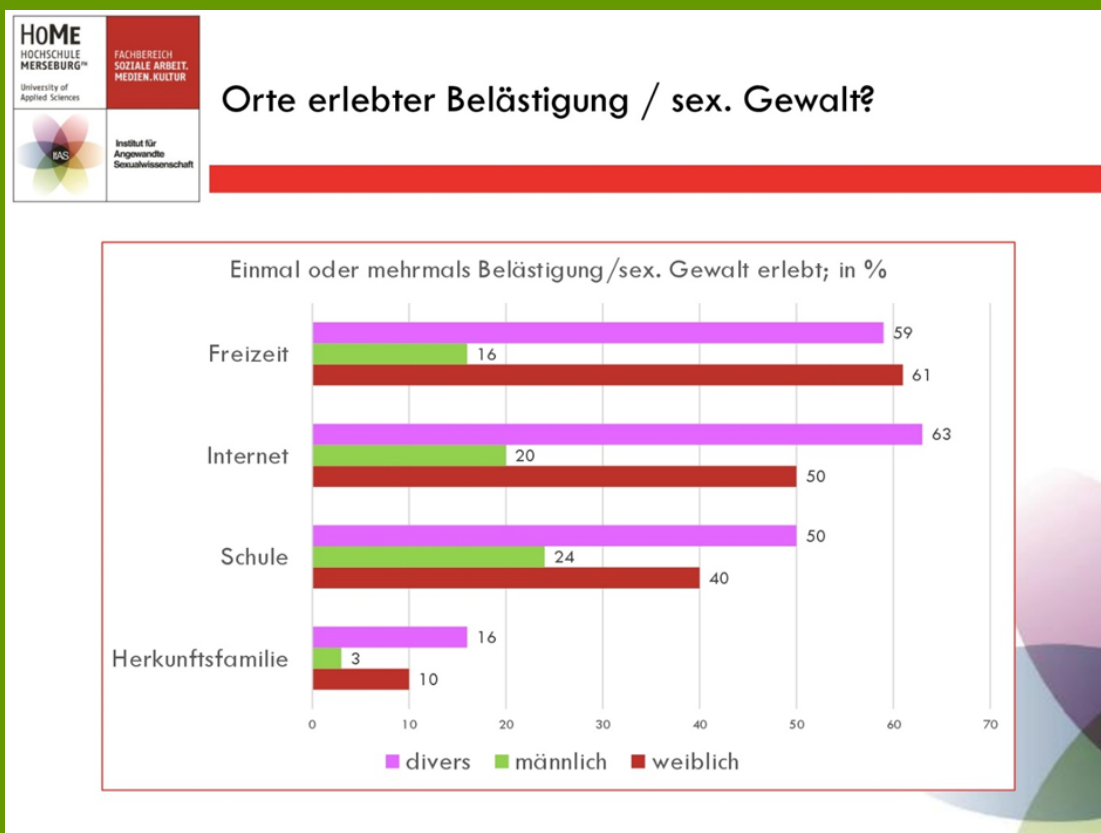


Abbildung: Hochschule Merseburg, Präsentationssatz Partner 5, Folie 9

„Die diversen Jugendlichen und die weiblichen Jugendlichen haben nicht nur häufiger Übergriffe erlebt, sie leiden auch deutlich stärker darunter als die männlichen Befragten.“ (Institut für Angewandte Sexualwissenschaft 2021, S. 5) Festgehalten wird hier weiterhin, dass diverse Jugendliche nicht nur die vulnerabelste Gruppe sind, sondern dass sie den vergleichsweise höchsten Hilfebedarf haben (vgl. ebd. S. 6).

„Ein Freund von mir ist trans und wurde in der Fußgänger*innenzone zuerst von einigen Menschen komisch beäugt, dann kam es in einer Seitenstraße sogar zu verbalen Übergriffen (Beleidigungen, distanzlose Nachfragen etc.) von drei anderen jungen Menschen. Der Freund hat diese Gruppe ignoriert.“

(Hochschule Magdeburg-Stendal 2020; S. 7)



„Als ich neulich mit meiner Freundin Hand in Hand durch die Stadt gelaufen bin, habe ich sehr unangenehme Blicke zugeworfen bekommen. Manchmal höre ich auch, wie hinter mir dann getuschelt wird. Ich verstehe nicht, wieso Homosexualität ein so kontroverses Thema ist und von vielen (besonders älteren Menschen) nicht akzeptiert oder als normal gesehen werden kann.“

(Hochschule Magdeburg-Stendal 2020; S. 7)

Diskriminierung trifft nicht immer nur die betroffenen Kinder und Jugendlichen. Kathi Roeb zitierte in ihrem Podcast eine Studie, die besagte, dass 38 % der Eltern in ländlichen Regionen für die Homosexualität ihrer Kinder gemobbt werden würden. In der Stadt seien dies ein Viertel weniger.

Diskriminierungsbelastungen, egal welcher Art und an welchen Orten, führen bei Kindern und Jugendlichen zu Stress. „Sogenannter Minoritätenstress setzt sich aus unterschiedlichen Stressoren zusammen. [...] reicht alleine die Befürchtung, Opfer von Diskriminierung werden zu können aus, um Stresssymptome zu entwickeln“ (Oldemeier 2020, S. 345). Stefan Timmermanns et al. halten fest, dass vor allem Inter* und Trans* Jugendliche, insbesondere in kleineren Städten und Dörfern, unter Einsamkeit und Minderheitenstress leiden (Timmermanns 2022, S. 137).

Um diesem Stress zu entgehen, ziehen Jugendliche häufig in die Stadt. „Knapp nach beruflichen Gründen stellen queere Angebote, der Anschluss an die queere Community sowie die Akzeptanz gegenüber sexueller und geschlechtlicher Vielfalt einen häufigen Grund des Umzugs in die Stadt dar.“ (Wagner 2020, S. 17) „Als positive Auswirkung des Umzugs in die Stadt nennen über 40 % die Freiheit, ihre sexuelle oder geschlechtliche Zugehörigkeit zu ‚leben‘. 1/3 der Teilnehmer:innen, die in [den] ländlichen Raum gezogen sind, benennt die fehlende Akzeptanz der dort lebenden Personen gegenüber queeren Menschen als nachteilig.“ (Wagner 2020, S. 17)

... UND DIE KINDER- UND JUGENDHILFE?

Die Lebenswirklichkeit von queeren Kindern und Jugendlichen im ländlichen Raum sichtbar machen, für das Themenfeld zu sensibilisieren, diskriminierendem Verhalten vorzubeugen und eine Enttabuisierung anzustreben, das sind Ziele, die in der regionalen Jugendhilfeplanung verankert werden sollten. So kann eine strukturelle Verankerung gelingen, die sich in Konzepten von Einrichtungen wiederfinden und Fortbildungen und Sensibilisierung von Mitarbeiter*innen in der Jugendhilfe nach sich ziehen kann. Denn eins ist deutlich, Sichtbarmachen und Ermächtigen erfordern Genderwissen.

„Zwischen den Kindern kommt es im Jugendklub häufig zu Sprüchen untereinander, die zwar witzig verpackt sind, aber in ihrem Inhalt nicht witzig sind. So zum Beispiel Sprüche wie ‚Bist du schwul oder was?‘“

(Hochschule Magdeburg-Stendal 2020; S. 7)



Das Sichtbarmachen bedeutet aber auch, die Sicherheit von Kindern und Jugendlichen zu bedenken. Präventiv heißt das, mit Kindern bereits früh zu beginnen, geschlechtliche Vielfalt altersgerecht und wertschätzend zu thematisieren. So erhalten queere Kinder und Jugendliche die Möglichkeit, ein positives Selbstbild aufzubauen und gleichzeitig setzen sich alle Kinder mit Diversität auseinander, erfahren, dass Männlichkeit und Weiblichkeit eher zwei Pole eines Spektrums sind als einander ausschließende Kategorien und können einen anerkennenden und neugierigen Umgang miteinander entwickeln.

Da im ländlichen Raum Angebote der Kinder- und Jugendhilfe aufgrund der strukturellen Gegebenheiten kaum ausdifferenziert werden können, liegt die Chance in der Gender- und Vielfaltskompetenzentwicklung bei Fachkräften. Dies vor allem auch an den Schulstandorten. Schulsozialarbeiter*innen kommt hier eine nicht zu vernachlässigende Schlüsselstellung zu. Es reicht allerdings nicht aus, einfach nur für alle da zu sein. Symbole, Plakate und Flyer sollten verdeutlichen, dass es einen Ort in der Schule gibt, an dem Interesse für das Thema vorhanden ist.

Immer wieder wird diskutiert, ob spezielle Einrichtungen für queere Jugendliche vor Ort sinnvoll sind. Dabei muss beachtet werden, dass Land nicht gleich Land ist. Es kommt auch immer darauf an, wie weit das Dorf von der nächsten Stadt und damit evtl. auch Community entfernt ist. Maria Bitzan meint, dass spezielle Angebote in jedem Dorf auch keine Lösung im ländlichen Raum sei: „Wer wäre bereit, ganz offensichtlich zu diesen Treffen zu gehen, wo gerade in ländlichen Bereichen jede*r sieht, wer kommt und geht? Da könnte schnell ein Zwangsouting passieren.“ (Bitzan 2020, S. 179) Doch Teilhabe- und Unterstützungsmöglichkeiten an den Schulstandorten müssen bekannt und zugänglich sein und, wenn queere Jugendliche eigene empowernde Orte entwickeln wollen, dann sollten diese Peeransätze möglich sein.

Queernes und der Umgang damit muss Thema in den Jugendhilfeausschüssen der Landkreise werden. So kann es gelingen, dass Einrichtungen konzeptionelle Strategien entwickeln, um die Wiederholung von Diskriminierungsmechanismen in zumeist eigentlich emanzipatorisch gedachten Räumen zu vermeiden.

CSD - GELINGENDE VERNETZUNG AUF DEM LAND

Der Christopher-Street-Day ist für die Communitys auf der gesamten Welt der wichtigste Tag. Er erinnert an den so genannten Stonewall-Aufstand von 1969 gegen polizeiliche Willkür in der Bar „Stonewall Inn“ in der New Yorker Christopher Street.

In Sachsen-Anhalt fand der erste CSD 1996 statt. Unter dem Motto: „Wir sind überall – Lesben und Schwule aus Sachsen-Anhalt fordern gleiche Rechte“ gingen Queers in Magdeburg auf die Straße. 1997 war dann Halle an der Reihe und 1998 folgte ein CSD in Dessau-Roßlau. Jedoch riss die Serie ab und die CSD-Demonstrationen zogen sich ab 2000 in die Großstädte Magdeburg und Halle zurück.

Sachsen-Anhalt ist ein ländlich geprägtes Bundesland und daher zog es die Community vor allen Dingen in die Städte. In den folgenden Jahren wurde ein immer stärkeres Gefälle zwischen dem ländlichen Raum und den Städten sichtbar. Während viele Jugendliche und junge Erwachsene die Abgeschlossenheit der „Großstadt“ nutzten, um sich kennenzulernen oder einfach so zu sein, wie sie sind, vergrößerte sich gleichzeitig die Angst in den Kleinstädten und Dörfern, der einzige Schwule im Ort oder die einzige Lesbe in der Region zu sein.

2020 sollte damit Schluss sein und es entstand das Projekt CSD Sachsen-Anhalt. Erste Früchte dieses Projektes gab es schon mit dem ersten CSD in Schönebeck (Elbe) und in Stendal 2021. Mit Salzwedel und Dessau-Roßlau wird es im Jahr 2022 schon sechs CSD's über das Jahr verteilt in Sachsen-Anhalt geben.

Das Projekt sorgt in der jeweiligen Stadt nicht nur für einen bunten und sichtbaren Tag im Jahr, sondern es finden ganzjährig Organisationstreffen statt. Durch diese gemeinsamen Treffpunkte wird der Zusammenhalt der kleinen Community in diesen Orten stark gefördert. Somit dienen diese „Arbeitstreffen“ auch als Anlaufpunkt und Möglichkeit, andere Menschen kennenzulernen.

Kleine Gruppen haben umso mehr den Bedarf, sich zu vernetzen. Im Rahmen dessen gibt es jetzt den PrideHub Sachsen-Anhalt als zentralen Anlaufpunkt. Dieser stellt die Infrastruktur dafür her, dass die meisten Treffen im Hybridformat stattfinden können und somit auch junge queere Menschen ohne die Hürde langer Anfahrtszeiten an den monatlichen Treffen ihrer Ortsgruppe teilnehmen können. Begleitet wird das Ganze durch Projekte und Workshops in und an den Schulen im Land.

Die LSBTIQ* Community ist jung und gerade in Sachsen-Anhalt im Aufbruch, gemeinsam zeigt sie sich jetzt im ganzen Bundesland.

Gastbeitrag von
Falko Jentsch
CSD Sachsen-Anhalt



CSD Termine in Sachsen-Anhalt



- ♥ CSD Schönebeck: 23.04.2022
- ♥ CSD Dessau-Roßlau: 21.05.2022
- ♥ CSD Salzwedel: 18.06.2022
- ♥ CSD Magdeburg: 20.08.2022
- ♥ CSD Halle: 10.09.2022
- ♥ CSD Stendal: 01.10.2022

ZUM WEITERLESEN ODER HÖREN

Empfehlenswerte Podcasts und Kurzfilme:

BR: Queere Jugendliche auf dem Land, 14.07.2021

<https://www.ardmediathek.de/video/stationen/queere-jugendliche-auf-dem-land/br-fernsehen/Y3JpZDovL2JyLmRIL3ZpZGVvLzRmYjgyNTZILTAzNDQtNDIwMC1hYml2LWJIMDU5MWZhZjJhZQ/>

BR Podcast Puls: Queer auf dem Land - geil oder Gülle? 7.10.2020

<https://www.br.de/mediathek/podcast/willkommen-im-club-der-lgbtiq-podcast-von-puls/queer-auf-dem-land-geil-oder-guelle/1806558>

Fabian Schrader: Somewhere over the Hay Bale.

Der Interviewpodcast über queeres Leben auf dem Land!

<https://somewhereoverthehaybale.podigee.io/>

KgKJH: Queere Jugendliche beantworten Fragen von

Fachkräften, 3.11.2021

https://mp3.radiocorax.de/mp3/018_Lesbit/2021-11-03-1700-LeSBIT



Quellen:

Bitzan, Maria (2020): „unterschiedlich verschieden“ – Diversitätsperspektiven als Qualitätsmerkmal der Jugendarbeit in ländlichen Räumen. In: Faulde, Joachim/Grünhäuser, Florian/Schulte-Döringhaus Sarah (Hrsg.): Jugendarbeit in ländlichen Regionen. Regionalentwicklung als Chance für ein neues Profil, S. 174-182

Brodersen, Folke/Jäntschi, Katharina (2021): Über queere Jugendliche forschen. Ansätze für Reflexion und Qualitätskriterien. In: Open Gender Journal (2021). Doi: 10.17169.ogj.2021.157

Hochschule Magdeburg-Stendal (2020): Diskriminierung: Erfahrungen von Menschen im Landkreis Stendal

Hochschule Merseburg (2021): Präsentationssatz Partner 5. Jugendsexualität 2021. Sexuelle Grenzverletzungen und sexualisierte Gewalt, online präsentiert am 30.07.2021

Institut für Angewandte Sexualwissenschaft (2021): PARTNER 5. Jugendsexualität 2021 Primärbericht: Sexuelle Bildung, sexuelle Grenzverletzungen und sexualisierte Gewalt

Oedl-Wieser, Theresia/Schmitt Mathilde/Seiser, Gertrud (2020): Geschlechtergerechtigkeit in ländlichen Regionen, In: Gender-Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, Heft 1-2020, S. 30-45

Oldemeier, Kerstin/Timmermanns, Stefan (2020): Defizite und Ressourcen in den Lebenswelten von LSBTQ* Jugendlichen und jungen Erwachsenen: zwei Seiten einer Medaille. In Timmermanns Stefan/Böhm, Maika (Hrsg.): Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt. Interdisziplinäre Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis, S. 343-356

Timmermanns, Stefan/Graf, Niels/Merz, Simon/Stöver, Heine (2022): „Wie geht’s euch?“. Psychosoziale Gesundheit und Wohlbefinden von LSBTIQ*

Wagner, Alis/Oldemeier, Kerstin (2020): Queeres Leben in Bayern 2020. https://www.gruene-fraktion-bayern.de/fileadmin/bayern/user_upload/download_dateien_2018/Pressekonferenzen/14-5-2020-Ergebnisse_QueeresLebenBayern_final.pdf (letzter Zugriff: 28.12.2021)

In der Genderbibliothek des KgKJH stehen diese und viele weitere Fachbücher zur kostenfreien Ausleihe bereit.

Impressum

Herausgegeben vom: Kompetenzzentrum geschlechtergerechte

Kinder- und Jugendhilfe Sachsen-Anhalt e.V. (KgKJH)

Schönebecker Straße 82 - 39104 Magdeburg

Tel.: 0391. 6310556

Email: info@geschlechtergerechtejugendhilfe.de

Autorin: Dr. Kerstin Schumann (2022)

ViSdP: Dr. Kerstin Schumann

Bilder: I. Theile (S. 1), HS Merseburg (S. 4), Schumann (S. 2, 5, 6, 8)



SACHSEN-ANHALT

Ministerium für
Arbeit, Soziales, Gesundheit
und Gleichstellung

#moderndenken